

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 3: Qualitätsevaluation

Artikel: Das Schulwesen der USA
Autor: Witwer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schulwesen der USA

Während eines mehrwöchigen Studienaufenthalts in den USA Ende 1996 lernte Max Wittwer deren Schulsystem aus eigener Anschauung kennen. Zahlreiche Schulbesuche in den Südstaaten sowie in Kalifornien und Gespräche mit einer Vielzahl von amerikanischen Schulleiterinnen und -leitern aller Stufen und vielen Bildungspolitikerinnen und -politikern sind die Grundlage der vorliegenden Beschreibung. Sie ist als Momentaufnahme zu verstehen, weil die Schulen von Seiten der Bevölkerung und der Politik unter einem starken Reformdruck stehen und wesentliche Änderungen sich anbahnen.

Schulhoheit

In den USA liegt die Schulhoheit grundsätzlich bei den einzelnen Staaten, die ihr eigenes staatliches Schulsystem aufbauen oder aber in Zusammenarbeit mit anderen Bundesstaaten gemeinsame Schulsysteme entwickeln können. In dieser Hinsicht ergibt sich demzufolge eine gewisse Ähnlichkeit mit der schweizerischen Bildungslandschaft.

Diese Ähnlichkeit beschränkt sich allerdings lediglich auf die Souveränität der einzelnen Bundesstaaten bzw. Kantone. Was den Aufbau der einzelnen Schultypen betrifft, ist es den amerikanischen Bundesstaaten – im Gegensatz zur kleinen Schweiz – ohne Ausnahme gelungen, dieselben Schultypen und Schulübergänge zu schaffen. Begriffe wie Primary School, High School, College, Community College oder University haben also landesweit ungefähr dieselben Inhalte.

Staatliche, private oder kirchliche Schulen? – Ein Wettbewerb der Systeme

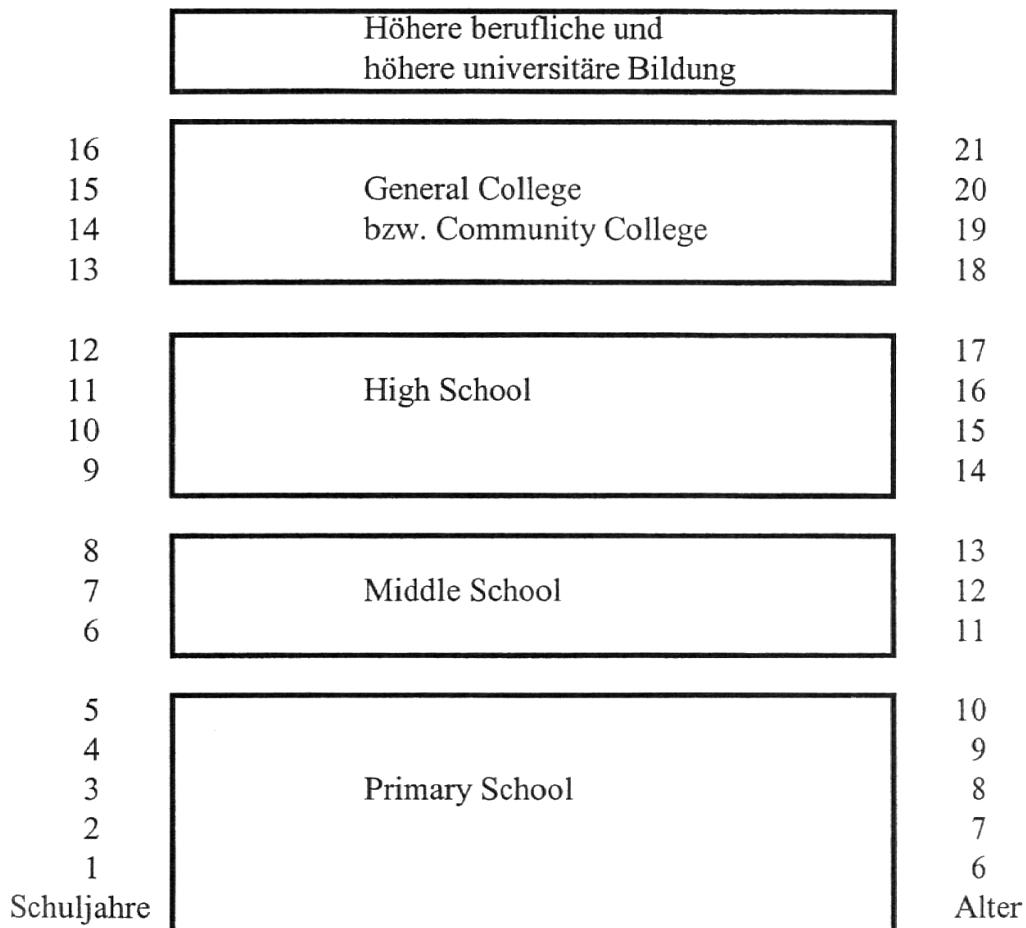
Die Lehrkräfte an privaten Schulen sind besser bezahlt als ihre Kolleginnen und Kollegen in den öffentlichen Schulen.

In den USA gibt es heute neben den offiziellen staatlichen Schulen eine rasch wachsende Anzahl privater und kirchlicher Bildungsinstitute, welche Ausbildungen vom Vorschulalter bis hin zum College-Abschluss anbieten. Anders als in der Schweiz sind die Lehrkräfte an privaten und kirchlichen Schulen zunehmend besser bezahlt als ihre Kolleginnen und Kollegen in den öffentlichen Schulen. So verdient zum Beispiel eine 50-Jährige Lehrerin an einer Catholic Junior High School in San Jose, California, im Jahresdurchschnitt \$ 80000, während ihre um fünf Jahre ältere Kollegin mit Professorinnenstatus am Solano Community College lediglich \$ 60000 pro Jahr verdient. Vor ca. 10 Jahren war das Verhältnis der Gehaltsstrukturen noch umgekehrt zugunsten der staatlichen Schulen.

Fehlende öffentliche Mittel

Wie kam es zu dieser Entwicklung, woher kommen diese beträchtlichen Unterschiede? Die Antwort ist sehr vielschichtig und bedarf fundierter Analysen der gesamten Entwicklung, für welche hier Zeit und Raum fehlen. Trotzdem kann gesagt werden, dass die öffentliche Meinung mit der

Das Schulsystem der USA



Leistung der staatlichen Schulen zunehmend unzufrieden ist. Dies wiederum drückt sich darin aus, dass die staatlichen Mittel für die Primarschulen und diejenigen der Sekundarschulstufen I und II zunehmend zusammengestrichen werden. In Kalifornien zum Beispiel war ein Hauptargument im Präsidialwahlkampf zugunsten vermehrter Mittel für die öffentlichen Schulen die Tatsache, dass Kalifornien heute mehr Geld für den Unterhalt und Betrieb seiner Gefängnisse aufwendet, als Mittel für seine Schulen zur Verfügung gestellt werden. Kalifornien ist zudem derjenige Staat, welcher pro Kopf am wenigsten für seine öffentlichen Schulen aufwendet.

Fehlende Selektion bis hin zur College-Ausbildung

Trotz dieser bedenklich stimmenden Zahlen liegt aber auch darin nur ein Teil der Wahrheit. Im Gespräch mit Schulleitern (presidents) und Lehrkräften aller Stufen zeigte sich, dass ein ganz wesentlicher Grund für den gegenwärtig zumindest teilweise kritischen Zustand des amerikanischen Schulsystems in der gänzlich fehlenden Selektion vom Kindergarten bis hin zur College-Ausbildung liegt:

Konkret bedeutet dies, dass selbst in Community Colleges, deren oberste Abschlüsse dem eines Bachelors gleichkommen, aufgrund ihres «Open-

Ein wesentlicher Grund für den kritischen Zustand des Schulsystems liegt in der fehlenden Selektion.

Die durchschnittliche «Durchfallquote» an den öffentlichen Colleges liegt bei über 50 Prozent.

Access-Systems» und ihrer Funktion als öffentliche Schulen zunächst einmal alle Studierenden, vom Niveau eines schweizerischen Kleinklassenschülers bis hin zum klassischen Hochschulstudenten an denselben Klassen, Kursen usw. teilnehmen. Dies wiederum bewirkt, dass in anspruchsvollen Kursen bis zu 80 Prozent der Studierenden bereits während des ersten Semesters aussteigen. Die durchschnittliche «Durchfallquote» an den öffentlichen amerikanischen Colleges liegt bei über 50 Prozent der Studierenden. – Bei privaten und auch bei kirchlichen Colleges sind diese Zahlen wesentlich tiefer: Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die hohen Schulgelder von in der Regel \$ 9000 bis \$ 20000 pro Schuljahr bereits auf Primarschulniveau selektiv wirken und diese Schulen damit vor allem besser «betuchten» Familien zur Verfügung stehen, welche in der Regel auch über ein generell höheres Bildungsniveau verfügen.

Wie konnte es im Bereich der öffentlichen Schulen zu dieser Entwicklung kommen? Letztmals wurde das amerikanische Bildungssystem unter Präsident Reagan grundlegend reformiert: Reagan formulierte das Ziel, dass in den USA in Zukunft mindestens 80 Prozent der Jugendlichen über einen ausreichenden, d.h. der Matura gleichzusetzenden High-School-Abschluss verfügen sollten. Um dies zu erreichen, wurde das Prinzip des «Open Access for All» formuliert, welches die besagte, für alle Begabten-schichten der Bevölkerung geltende Öffnung aller öffentlichen Bildungs-institutionen bis hin zum ins Hochschulwesen integrierten System der Community Colleges stipulierte.

Die heutige Administration unter Präsident Clinton möchte Reagans Ziele beibehalten, ist sich jedoch der Tatsache bewusst, dass für die öffentlichen Schulen mindestens das 1,5-fache der bisherigen Mittel bereitgestellt werden muss, damit die Studierenden individueller betreut und die Drop-Out-Raten wesentlich gesenkt werden können.

Die Haltung der beiden grossen Parteien zu Schule und Schulreformen

Demokraten: Charter Schools und Community Colleges

Die Community Colleges, welche sich heute in den ganzen USA durchgesetzt haben, sind ein Ausfluss demokratischen Gedankengutes. Die Idee der Community Colleges besteht darin, all jenen eine letzte, allerdings beliebig wiederholbare Chance zu geben, welche über keinen ausreichenden, das heisst der Matura gleichzusetzenden High-School-Abschluss verfügen.

Ein Beschluss des 1992 noch demokratisch kontrollierten Repräsentantenhauses bestand darin, dass jede High School und jedes College sich auf seine Stärken besinnen und vor allem dort aktiv werden sollte. Die Studierenden können dann wählen, welche High School, bzw. welches College sie besuchen wollen. Diese Charter Schools existieren nach wie vor, vor allem dort, wo sie gut geführt werden. Problematisch sind jene Programme von Charter Schools, die zur Erscheinung der klassischen «Sport-

studenten» führen, welche für ihre Schulen alle im Bereich des College-Footballs möglichen Lorbeeren einheimsen und sich ihren Abschluss vor allem in verschiedenen Sportfächern holen, ohne dass dabei ausreichende intellektuelle Fähigkeiten (z. B. Rechnen und Rechtschreibung) vorausgesetzt werden.

Heute wollen die Demokraten vor allem am Prinzip der Community Colleges festhalten und diese – wie auch die High Schools – mit zusätzlichen finanziellen Mitteln ausstatten. Hier stossen sie auf die energische und auf einen totalen Systemwechsel abzielende Gegnerschaft der Republikaner.

Republikaner: School-Vouchers und Abschaffung des US-Erziehungsdepartementes

Obschon das Ziel einer 80-prozentigen High-School-Bestehensrate vom republikanischen Präsidenten Ronald Reagan formuliert wurde, distanzieren sich die Republikaner heute zunehmend von den Folgen dieser Entwicklung, indem sie die Abschaffung der Erziehungsdepartemente und die Einführung von sogenannten School-Vouchers fordern. Diese würden es den Studierenden bzw. deren Eltern ermöglichen, vermehrt die Schule ihrer Wahl auszusuchen. – Damit könnte ihrer Meinung nach der auch von ihrer Seite beklagten finanziellen Selektion an den privaten und kirchlichen Schulen effizient begegnet werden.

Da die Republikaner aus Gründen der Staatsfinanzen jedoch höchstens Vouchers in der Höhe von jährlichen Beiträgen von \$ 1000 (Elementary School) bis \$ 1500 (High School) vorsehen, die somit nur einen geringen Teil des effektiven Schulgeldes einer privaten oder klerikalen Schule abzudecken vermögen, muss das Argument der nicht mehr stattfindenden finanziellen Selektion zumindest stark relativiert werden.

Vorschulalter und Kindergarten

Im Bereich der ersten vier Lebensjahre existiert in den USA kein öffentliches Angebot. Dem gegenüber gibt es eine Vielzahl privater Kinderkrippen für erwerbstätige Eltern («Day Care Centers» für 1–4-Jährige) sowie eine grosse Auswahl an privaten und kirchlichen «Nursery Schools» für die 1–3-Jährigen bzw. Pre-Schools oder «Pre-Kindergartens» für die 4-Jährigen. In diesen Angeboten spiegelt sich vor allem die Tatsache, dass in den USA je nach Region in bis zu 85 und mehr Prozent der Familien beide Elternteile erwerbstätig sind.

In den USA sind in bis zu 85 und mehr Prozent der Familien beide Elternteile erwerbstätig.

Erst ab dem fünften Lebensalter setzt der einjährige staatliche Kindergarten ein, dessen Besuch in den meisten Staaten freiwillig ist und der sowohl von privaten wie auch kirchlichen Organisationen konkurrenziert wird.

Primarschulen

Bei den Primarschulen (Primary oder Elementary Schools) unterscheidet man zwischen den «Primary Grades» (6. bis 8. Lebensjahr, d.h. 1st, 2nd und 3rd grades) sowie den 4th und 5th grades (9. und 10. Lebensjahr) als Primarschul-Oberstufe. In diesem Bereich gibt es Dutzende von kirchlichen

Institutionen und mindestens ebensoviele private Organisationen, welche diesen Schultypus landesweit in Konkurrenz zu den öffentlichen Elementary Schools anbieten. Zu den bedeutendsten kirchlichen Anbietern gehören vor allem die «Fundamental Christian Schools», die «Catholic Schools», die «Episcopal (Church of England) Schools», die «Jewish Schools» sowie die «Lutheran Schools».

Primary oder Elementary Schools sind grundsätzlich nicht selektiv, d.h. sie bilden keinerlei Begabten- oder Leistungsklassen.

Middle Schools

Die Middle School umfasst das 11. bis 13. Lebensjahr (6th, 7th und 8th grades) und wird entweder als unabhängige staatliche Schule oder aber als eine in eine High School integrierte Schule angeboten, wobei das 6. Schuljahr (6th grade) häufig auch von Elementary Schools angeboten wird.

Middle Schools sind grundsätzlich nicht selektiv, d.h. sie bilden keinerlei Begabten- oder Leistungsklassen.

Auch in diesem Alterssegment existiert eine starke private und kirchliche Konkurrenz zu den öffentlichen Angeboten.

General High Schools

Die klassische High-School-Ausbildung schliesst an die Middle School an und dauert in der Regel 4 Jahre, d.h. vom 14. bis zum 17. Altersjahr (9th, 10th, 11th und 12th grades). Auch in diesem Bereich wird das staatliche Angebot stark konkurrenzieren. Dies ist insbesondere in Gebieten der Fall, wo eine Minderheit von weissen Eltern ihre Kinder aus Schulen, welche mehrheitlich mit Kindern aus Kreisen der Schwarzen und Hispanics besucht werden, herausholen und in einer «vorteilhafteren» schulischen Umgebung platzieren möchte.

High Schools bilden keinerlei Begabten- oder Leistungsklassen.

High Schools sind grundsätzlich nicht selektiv, d.h. sie bilden keinerlei Begabten- oder Leistungsklassen. Allerdings basiert ihre Notengebung landesweit auf einem Credit-System. Wer eine bestimmte Anzahl Credits erworben hat, schliesst mit einer Benotung ab, welche mit einer Maturität gleichgesetzt werden kann. Sie führt zur Berechtigung, in die akademischen Studiengänge der General Colleges einzutreten. Dabei kann es vorkommen, dass gute Leistungen in Unterrichtsbereichen wie Sport und Kunst ebenfalls zum Zugang zu einem College und sogar zu einem College-Abschluss führen.

Junior High Schools

Die Junior High Schools sind das Bindeglied zwischen den Middle Schools und den High Schools. Eine öffentliche, private oder kirchliche Junior High School unterrichtet Kinder vom 12. bis zum 14. Altersjahr (7th, 8th und 9th grades). Junior High Schools haben somit sehr viel mit unserer Sekundarschulstufe I gemeinsam, wobei auch hier keinerlei Selektion aufgrund von Leistungsniveaus vorgenommen wird.

Charter Schools und Magnet Schools

Wie bereits vermerkt, sind die 1992 eingeführten Charter Schools ein Mittel der von Präsident Clinton und den Demokraten dominierten Schulpolitik, dem sinkenden Bildungsniveau zu begegnen. Charter Schools sind von ihrer Führung her weitestgehend unabhängig, d.h., sie werden durch eine Schulleitung, welche über ein «Management on the Site» verfügt, geleitet und lediglich via Budget von den vorgesetzten Behörden kontrolliert. Charter Schools können alle Schulstufen von der Primary oder Elementary School bis und mit dem College oder nur Teile davon umfassen.

Um eine Charter School zu werden, müssen sich die interessierten Schulen einem sehr anspruchsvollen und von den Bundesbehörden durchzuführenden Evaluationsprozess unterziehen, welcher einem TQM-System (Total Quality Management System) gleichkommt. Die Überprüfung einmal institutionalisierter Charter Schools erfolgt in sporadischen Abständen durch die Bundesbehörden.

Charter Schools, welche sich in einem überdurchschnittlichen Ausmass auf bestimmte Gebiete spezialisieren möchten (z.B. Musik, Kunst oder Sport), werden *Magnet Schools* genannt.

Da das System der Charter und Magnet Schools noch jung ist, lässt sich aus heutiger Sicht nur sehr schwer sagen, ob es sich auf die Dauer auch bewähren wird. Erste Erfahrungen präsentieren sich wie folgt:

Weil die Errichtung von Charter Schools fast ausnahmslos von sehr innovativen Schulleitungen und Lehrerkollegien beantragt wird, handelt es sich in vielen Fällen um noch junge Schulen, meist in Siedlungsgebieten, welche erst gerade erschlossen werden. Der gute Ruf einer Charter School spricht sich dann sehr rasch herum, so dass in den letzten Jahren sehr viele junge weisse und begüterte Ehepaare in die Einzugsgebiete dieser neuen Schulen zugezogen sind. Als typisches Beispiel kann hier die Nevada County Charter School (Nevada County liegt eine Autostunde nordöstlich von Sacramento, der Hauptstadt des Staates Kalifornien) angeführt werden: Nevada City war bis vor ca. zwei Jahrzehnten ein verschlafenes Städtchen, das seine grossen Zeiten in den Tagen des Gold Rushs, d.h. im letzten Jahrhundert, längst hinter sich gelassen hatte. Die neue Charter School führte zusammen mit den noch tiefen Landpreisen nun dazu, dass sehr viele Regierungsbeamte aus Sacramento mit ihren Familien in die Nevada County (County = Verwaltungsbezirk) ziehen.

Viele begüterte Ehepaare sind in die Einzugsgebiete dieser neuen Schulen zugezogen.

Falls sich die Entwicklung in dieser Richtung fortsetzen sollte, müsste sie erneut überprüft werden, da sie dann nicht mehr gleiche Bildungschancen für alle, sondern vielmehr eine Art Ghetto-Bildung des weissen Mittelstandes mit sich bringen würde, was in keinerlei Art und Weise dem Gedankengut der Charter oder Magnet Schools entspricht.

Charter wie Magnet Schools sind grundsätzlich nicht selektiv, d.h. sie bilden keinerlei Begabten- oder Leistungsklassen.

Das System der Colleges

General Colleges

General Colleges schliessen an die High Schools an, dauern vier Schuljahre (13th, 14th, 15th und 16th grades) und befassen sich vor allem mit erster universitärer Bildung im Bereich der untersten beiden akademischen Grade «Associate of ...» und «Bachelor of ...». – Um in ein General College aufgenommen zu werden, bedarf es eines ausreichenden High-School-Abschlusses. Von dieser Regel ausgenommen sind Abteilungen von General Colleges, welche sich mit der Berufsbildung («Vocational» oder «Skill Training Courses») in Form von Lehrateliers befassen und in diesem Bereich zu Abschlüssen führen.

Die Studierenden müssen mindestens das 18. Lebensjahr erreicht haben, bevor sie die ersten Leistungsausweise vorlegen müssen.

Dies bedeutet, dass das klassische, auf einen ersten akademischen Abschluss oder auf den Eintritt in eine weiterführende Universität ausgerichtete College *die erste selektive Schulstufe* darstellt. In den USA müssen die Studierenden also mindestens das 18. Lebensjahr (= 13th grade bzw. Schuljahr) erreicht haben, bevor sie in ihrem Schulsystem die ersten Leistungsausweise vorlegen müssen, welche für das Weiterkommen des einzelnen Studierenden wirklich zählen. Dass ein derartiges System nicht zu den effizientest möglichen gezählt werden kann, ist offensichtlich. Andererseits hält es eine möglichst breite Bildungschance für möglichst viele Jugendliche so lange wie nur möglich aufrecht.

General Colleges existieren sowohl im Bereich der öffentlichen wie auch als unabhängig geführte private oder kirchliche Schulen.

Community Colleges

Community Colleges sind historisch gewachsene, nach gesamtstaatlichen, das heisst in den ganzen USA mehr oder weniger einheitlichen Kriterien geführte Schulen, welche die Selektion noch einmal um zwei weitere Schuljahre hinausschieben und eine enorme Vielfalt von einzelnen Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen haben. Community Colleges werden meistens auf County-Ebene (d.h. pro «county» oder Verwaltungsbezirk eine Schule) oder in weniger stark bevölkerten Gegenden auch für mehrere «counties» gemeinsam geführt. Sie sind grundsätzlich staatliche Schulen und haben somit alle jene schulpolitischen Fehler zu korrigieren, welche auf nationaler oder einzelstaatlicher Ebene in den vorangehenden Schuljahren begangen wurden.

Orte der Berufsbildung sowie der gleichen Chance für alle

Da in den USA ein duales Berufsbildungssystem weitestgehend fehlt, füllen die High Schools, vor allem aber die Community Colleges, diese Lücke teilweise aus, indem sie direkte Kontakte zu Verwaltung, Industrie und Gewerbe pflegen und so der Berufsbildung einen wesentlichen Stellenwert beimessen. Diese Programme laufen unter der Bezeichnung «*School to Work Programs*». Als ein Beispiel für die Vielfalt des Community-College-Angebotes wähle ich an dieser Stelle eine (nach amerikanischen Verhältnissen) mittelgrosse Schule mit ca. 17000 Studierenden. In dieser Schule, genannt «College of the Mainland» in Texas City, Texas,

werden Qualifikationsprogramme in den folgenden Sparten (fields) oder Berufen (skills, professions) angeboten:

**Berufsausbildungen des «College of the Mainland»
(Certificate Programs)**

- Accounting (Buchhaltung)
- Aerospace Technology (Flugingenieure, werden nach ihrem Abschluss meistens direkt von der NASA im benachbarten Houston eingestellt)
- Air Conditioning, Heating and Refrigeration (Spezialisten für Heiz- und Kühlsysteme)
- Business Management (unteres Kader in der Verwaltung von Industrie sowie privaten und öffentlichen Dienstleistungen)
- Child Development (Erziehung von Kindern im Vorschulalter)
- Computer Science (System-Operateure)
- Cosmetology (Kosmetik, Coiffeurberufe)
- Criminal Justice (Gefängniswärter)
- Diesel Technology (Spezialist/in für Dieselmotoren)
- Drafting und Design Technology (Designer/in)
- Electronics (Elektroniker/in)
- Emergency Medical Services (Medizinisches Hilfspersonal für Operationssäle und medizinische Aufnahmestationen)
- Fire Protection Technology (Ausbildung für professionelle Feuerwehrleute; lokale Spezialität: das Löschen von brennenden Ölquellen oder Verladestationen)
- Graphic Arts/Desktop und Electronic Publishing (Desktop-Publisher)
- Computer Graphics und Multimedia (Computer-Grafik und Multimedia-Spezialist/in)
- Industrial Instrumentation (Industrieller Werkzeugmacher/Industrielle Werkzeugmacherin)
- Information Systems (Hard- und Softwarespezialist/in, aufgeteilt in 5 Qualifikations-Ebenen von der Hilfskraft bis hin zum absoluten Systemspezialisten/zur Systemspezialistin)
- Microcomputer Systems Specialist (PC-Spezialist/in)
- Nursing (Krankenpflege)
- Process Technology (Verfahrenstechnologe/Verfahrenstechnologin)
- Real Estate (Liegenschaftenhändler/in)
- Welding Technology (Industrieschweisser/in)

Irgendwelche Vorkenntnisse sind grundsätzlich nicht erforderlich. Dementsprechend lange, d.h. in der Regel 1 bis 3 Jahre, dauern auch die einzelnen Kurse, welche zu den einzelnen Berufsabschlüssen führen.

Zuwenig direkte Kontakte mit den Betrieben in Industrie und Verwaltung

Diese Art von Berufsbildung kommt dem Begriff einer eigentlichen Lehrwerkstatt sehr nahe. Die Community Colleges suchen denn auch mittels sogenannter «*School to Work Programs*» den möglichst direkten Kontakt zu ihren Abnehmern. In der Regel funktioniert diese Kontaktaufnahme so, dass ein Mitglied des professoralen Kollegiums (Member of the Faculty) die Rolle des «*School to Work Coordinators*» übernimmt. Für die entspre-

chende Lehrperson bedeutet dies, dass sie während ca. eines Schultages pro Woche vom Unterricht freigestellt wird und die entsprechenden Kontakte mit der Industrie anbahnt, indem sie sich bei der Industrie meldet, um Absolventinnen und Absolventen ihrer Schule direkt bei der Jobsuche nach der Ausbildung behilflich zu sein. Dabei kommt es auch vor, dass die Industrie ihrerseits den Kontakt mit den Community Colleges sucht. So entstand zum Beispiel das Programm in «Aerospace Technology» in direkter Zusammenarbeit mit der benachbarten NASA in Houston, und wer diesen dreijährigen Ausbildungsgang mit Erfolg abschliesst, kann sicher sein, in Houston auch eine dementsprechende Stelle in der Raumfahrtindustrie zu finden. – Ein anderer Erfolg des «Colleges of the Mainland» ist die Errichtung des Ausbildungsganges in «Welding Technology», deren Absolventinnen und Absolventen in der Regel mühelos in einer der vielen hundert Raffinerien oder sonstwo im Ölgeschäft eine Anstellung finden. Trotz dieser guten Ansätze reichen die Bemühungen nicht aus, um auf diesem Wege ein effizientes Berufsbildungssystem zu entwickeln, wie die Arbeitslosenrate von 15 bis 20 Prozent unter US-College-Absolventinnen und -Absolventen zeigt. Sämtliche «School to Work Coordinators» der betroffenen Schulen beklagten sich über mangelnde Unterstützung seitens der Schulleitungen, aber auch seitens der Politiker und beabsichtigten, spätestens nach ihrem dritten Jahr in diesem Amt zu demissionieren und wieder in den ihren Aussagen gemäss «gemächerlichen und wesentlich weniger hektischen» reinen Schuldienst zurückzukehren.

Darüber befragt, wie sich denn die Situation der amerikanischen Berufsbildung verbessern liesse, entwarfen sie meist ein Bild ähnlich dem Berufsbildungssystem in der Schweiz oder im Süden Deutschlands (von denen sie via TV-Reportagen erfahren hatten) und sprachen den Wunsch aus, dass die jeweiligen Schuldirektoren diese Kontakte mit Industrie, Verwaltung und Gewerbe selbst initiieren und durch ihre gelegentliche demonstrative Präsenz an den entsprechenden Meetings auch in ihrer Bedeutung hervorheben sollten. Unter diesen Bedingungen wären alle bereit gewesen, ihre Koordinatorentätigkeit weiter auszuüben.

Neben den obenstehenden Berufsausbildungen führt das «College of the Mainland» auch universitäre Ausbildungen, welche ca. von 25 Prozent der Studierenden belegt werden. Dabei handelt es sich um die folgenden Programme:

- Akademische Ausbildungen des «College of the Mainland»
(University Transfer Programs)*
- Associate of Arts Degree
 - Associate of Business Administration Degree
 - Associate of Science Degree (Grundlagenforschung)
 - Associate of Applied Science Degree (Angewandte Forschung)

Prinzip der «Open Access» mit hohen Ausfallraten

Sämtliche Ausbildungsprogramme, d.h. die akademischen genauso wie die Berufsausbildungen, stehen grundsätzlich für jedermann gegen ein

symbolisches Schulgeld von \$ 13 bis 15 pro belegte Wochenstunde und Semester offen. Dies bewirkt, dass sich Pensionierte genauso in Community Colleges einschreiben wie junge Mütter, die wegen ihres (oft noch nicht beabsichtigten Nachwuchses) keinen Schulabschluss haben erwerben können, und Berufsleuten, welche sich nun weiter ausbilden wollen. Was immer auch die Gründe sind: Jeder residente Bürger, jede residente Bürgerin der USA hat das Recht, sich im Community College ihrer Wahl einzuschreiben, und zwar unabhängig davon, ob sie nur einen Teil des entsprechenden Ausbildungsprogrammes oder aber das ganze Programm absolvieren wollen.

Jeder Bürger, jede Bürgerin hat das Recht, sich im Community College ihrer Wahl einzuschreiben.

Dieses Prinzip des «Open Access» bzw. des absolut ungehinderten Zuganges zu den Community Colleges bildet einerseits eine grossartige Bildungschance für all jene, die (aus welchen Gründen auch immer) es bisher nicht geschafft haben, einen anerkannten Abschluss zu erwerben. - Anderseits stellen sie, auf den ersten Blick gesehen, eine geradezu gigantische Quelle der Verschwendung öffentlicher Mittel dar, wenn man bedenkt, dass 50 bis 80 Prozent der Kursteilnehmer es wiederum nicht schaffen. Selbst ihnen stehen dann beliebig viele Chancen offen, es nochmals zu versuchen.

Trotz all dieser offensichtlichen Unzulänglichkeiten und Nachteile konnte ich mich auch als budget-orientierter Schulleiter der ungebremsten und kaum in Frage gestellten Anziehungskraft dieses Systems nicht entziehen: Ich habe bisher nirgendwo, in welcher Ausbildungsstätte auch immer, am selben Ort und zum selben Zeitpunkt derart viele bildungsbeflissene, still und zuversichtlich ihrer Arbeit, d.h. ihren Studien nachgehende Menschen aller Rassen und Altersschichten gesehen wie an den Community Colleges! – Die Fähigkeiten der einzelnen Studierenden sind wohl sehr unterschiedlich, aber trotzdem gelingt es den Community Colleges immer wieder, jährlich Hunderttausenden zu den begehrten Abschlüssen zu verhelfen.

Rein universitäre Bildung

Die aktuellen universitären Ausbildungen in den USA richten sich nach den folgenden vier Abschlussniveaus aus:

- *Associate of Arts (Science, Business Administration usw.) Degree*, wissensmässig etwa einem Abschluss leicht unterhalb des schweizerischen Maturitätsniveaus gleichzusetzen (Erwerb an einem College oder Community College, frühestens nach dem 13./14. Ausbildungsjahr)
- *Bachelor of Arts (Science, Business Administration usw.) Degree*, wissensmässig etwa einem Abschluss leicht oberhalb des schweizerischen Maturitätsniveaus gleichzusetzen (Erwerb an einem College, einer Law School oder einer University, frühestens nach dem 15./16. Ausbildungsjahr)
- *Master of Arts (Science, Business Administration usw.) Degree*, wissensmässig in der Regel dem schweizerischen Lizentiat gleichzusetzen (Erwerb an einer Law School oder einer University, frühestens nach dem 17./18. Ausbildungsjahr), und
- *Doctorate of Arts (Science, Business Administration usw.) Degree*, wissensmässig den höchsten schweizerischen Universitätsabschlüssen und

Nachdiplomstudien gleichzusetzen (Erwerb an einer Law School oder einer University).

Im Gegensatz zu den traditionellen Colleges (nicht aber den Community Colleges!) sind die US-amerikanischen Universitäten in der Regel staatliche Institutionen, die innerhalb sich gegenseitig ergänzender und gleichzeitig konkurrenzierender Systeme arbeiten: den «National Universities» und den «State Universities».

Die privaten Universitäten haben in der Regel Mühe genügend Anerkennung zu finden.

Die vereinzelten Ausnahmen bzw. privaten Universitäten haben in der Regel Mühe, bei den Regierungen des Bundes und der einzelnen Staaten sowie bei den Abnehmern in privater und öffentlicher Verwaltung sowie der Wirtschaft genügend Anerkennung zu finden.

Die National Universities, z.B. die «University of Berkeley» in Oakland, California, werden hauptsächlich vom nationalen Erziehungsdepartement finanziert. Der Zugang zu den National Universities ist insofern beschränkt, als dass ein genügender College-Abschluss («Associate» oder «Bachelor») vorausgesetzt wird.

Die State Universities, z.B. die «California State University of Oakland», beziehen den grössten Teil ihrer Mittel vom kalifornischen Bundesstaat sowie einen Teil in Form von Subventionen seitens der Bundesregierung. Für den Zugang zu den State Universities gelten in der Regel dieselben Beschränkungen wie für die National Universities.

Die privaten amerikanischen Universitäten (z.B. die «Disney University» in Orlando, Florida) sind eher kleine Schulen und haben oftmals mit Anerkennungsschwierigkeiten zu kämpfen. Je nach Ruf bzw. «Zulauf» zu den einzelnen privaten Universitäten ist es diesen möglich, die für die Aufnahme an eine «National» oder «State University» geltenden Bestimmungen ganz oder teilweise zu übernehmen. In der Regel sind die an die Eintretenden gestellten akademischen Anforderungen jedoch geringer als bei der staatlichen Konkurrenz.

Schlussbemerkung

Nach rund zwei Monaten an amerikanischen Schulen aller Stufen bleibt für mich als beeindruckendstes Erlebnis die Tatsache, dass unsere amerikanischen Berufskolleginnen und -kollegen es schaffen, in diesem riesigen Land ein und dasselbe Bildungssystem gelten zu lassen. Dieser Umstand beeindruckt mich um so mehr, wenn man bedenkt, wie schwierig es wohl sein dürfte, im Kleinstaat Schweiz rund zwei Dutzend verschiedene kantonale Schulsysteme zu einem einzigen allgemeingültigen zu verschmelzen.